

Den Wind erhält die Orgel durch 13 Schöpfbälge; 12 davon sind alte und nur mit neuer Belederung versehen, der dreizehnte, größer als die andern, ist neu angefertigt. Die Bälge liefern eine Windspannung von 32 Grad*) und füllen zuerst zwei Reservoirs und erst wenn diese gefüllt sind fließt der Wind direct dem Hauptwerke und dem Pedale zu. Von den beiden Reservoirs speist das eine das Oberwerk und das andere das Fernwerk. Das Reservoir für das Fernwerk füllt sich zuerst, indem es nur auf 26 Grad Wind abgeglichen ist; sobald dasselbe gefüllt ist, schließt sich zwischen ihm und dem Windkanal ein Ventil und hemmt so den weitem Luftzufluß. Nun füllt sich das zweite Reservoir (für's Oberwerk), jedoch mit Wind, der eine Spannung von 29 Grad behält. Nachdem auch für dieses Magazin durch Schließung eines Ventils der Windzufluß unterbrochen ist, geht der übrige Wind mit seiner ursprünglichen Spannung zum Pedale und Hauptwerke; diese beiden, welche (namentlich das Pedal) wegen der hier vorhandenen großen Stimmen den meisten Wind gebrauchen, erhalten also denselben direct aus den Schöpfbälgen. Für die Anlage von Magazinen, deren mehrere hätten sein müssen, fehlte hier der Raum. Uebrigens ist die Anlage von Reservoirs für so große Werke auch nicht gerade so sehr vortheilhaft, wie das bei kleineren Werken der Fall ist. Der Vorthheil, den die Magazine bieten, besteht zunächst darin, daß sie die Luftstöße, welche durch das Niedertreten der Bälge nothwendig entstehen müssen, auffangen und ausgleichen, so daß also diese nicht bis in die Windkasten gelangen und somit auch nicht jene unangenehmen Schwebungen des Tones bewirken können, die man ohne sie so leicht, besonders bei zart intonirten Stimmen, hören kann. Ein fernerer Vorthheil der Reservoirs liegt darin, daß sie eben auf jeden beliebigen Winddruck, der jedoch kleiner sein muß, als der ursprüngliche,

*) Zur Messung der Windspannung dient die sogenannte Windwage, in welcher dem Ueberdruck des Windes durch eine Wassersäule von bestimmter Höhe das Gleichgewicht gehalten wird. Unter einem Grade versteht man den Druck einer Wassersäule von $\frac{1}{10}$ Zoll; der Wind in den Bälgen hat also einen Ueberdruck von $2\frac{8}{10}$ Zoll Wassersäule.

abgeglichen werden können. Dadurch ist es denn möglich, die verschiedenen Werke, ja sogar einzelne Stimmen, die dann auf einer besonderen Lade mit eigenem Magazine stehen müssen, mit ungleichem Winde zu versehen. Da läßt sich denn leicht für die Intonirung die passendste Windspannung ermitteln. — Nur durch die sorgfältigste Vertheilung des Windes war es möglich, die sanfteren Stimmen des Ober- und Fernwerks, besonders die des letzteren, so zart zu intoniren. Hier gleicht zum Beispiel die Aeoline, ein sehr zartes Labialwerk nach Herrn Kaltschmidt's eigener Construction, namentlich im diminuendo einem sanft abfließenden Windhauche, von dem man schließlich zweifelhaft wird, ob er noch ein Ton oder etwas Höheres sei. Um den großen Stimmen des Pedals hinreichenden Windzufluß zu geben, hat Herr Kaltschmidt sie alle auf eine Windlade gesetzt und den Canzellen der untern Octave dieser Lade, deren einzelne Theile überhaupt in etwas größeren Dimensionen gehalten sind, doppelte Ventile gegeben; ohne diese wäre nicht eine so exacte Ansprache des kräftigen Tones dieser großen Pfeifen, wie sie jetzt, selbst im vollen Werke ist, möglich gewesen. Doch wir dürfen unsre Kritik der Orgel nicht füglich weiter fortsetzen, wenn wir nicht dem Revisionsberichte zu sehr vorgreifen wollen.

Der von Herrn Kaltschmidt ausgeführte Umbau hat so ziemlich den Zeitraum von 2 Jahren umfaßt. Anfangs April d. J. war er soweit vollendet, daß die der Abnahme vorhergehende Revision bei den vorgesezten Behörden beantragt werden konnte. Von der Königlichen Regierung in Danzig wurde der hiesige Musik-Director und Organist an der Kirche zu St. Johann, Herr Granzin, mittelst Rescripts vom 3. April beauftragt, diese Revision vorzunehmen, wobei der Königliche Baumeister, Herr Freundt, mit der Revision des baulichen Theils der Orgel betraut war. Der Aufforderung des Herrn Revisors, ihm bei dieser Arbeit helfend zur Seite zu stehen, leistete der Verfasser dieses Schriftchens um so lieber Folge, als ihm die vollständige und genaue Kenntniß des Werkes, welches er in seinem Werden von Anfang an mit Interesse

verfolgt hatte, ein lange gehegter Wunsch war. Die Revision wurde nun auf den 10. und 11. April festgesetzt und am 10. früh Morgens nach dem reizenden Oliva aufgebrochen. Die Arbeit begann gleich nach der Ankunft daselbst und zwar vergingen die beiden ersten Stunden mit der Untersuchung der baulichen Verhältnisse der Orgel. Herr Kaltschmidt hatte nämlich die nicht im Contract mit bedungenen neuen Pfeifen für Violone 32 Fuß so angefertigt, daß ihm der Preis dafür pro laufenden Fuß bezahlt werden sollte. Es mußten also zunächst zur Feststellung der Rechnung die erforderlichen Nachmessungen ausgeführt werden. Jetzt begann die eigentliche Revision und wurde mit geringer Unterbrechung bis zum Abende fortgesetzt, am folgenden Morgen früh wieder aufgenommen und dann gegen Abend beendet. Die Prüfung jedes einzelnen Tones der 84 klingenden Stimmen war gewiß kein hoher musikalischer Genuß; allein sie wurde im höchsten Grade interessant, da es sich in allen Einzelheiten herausstellte, daß ein tüchtiger Meister den Bau des schönen Instruments geleitet hatte, der, auf der Höhe seiner Kunst stehend und seiner großen Aufgabe sich bewußt, kein Opfer an Nachdenken, Arbeit, Mühe und Material gescheut hatte, um ein vollendetes Werk herzustellen.

Nachdem die Revision beendet und der Königlichen Regierung das durchaus günstige Resultat derselben vorläufig mitgetheilt worden war, übergab Letztere die Orgel dem gottesdienstlichen Gebrauche und so wurde das Werk denn am Osterfeste d. J. zum ersten Male wieder beim Gottesdienste benutzt. Die Orgel verherrlichte mit ihrem imposanten Klange ihr eigenes Auferstehungsfest von einem Schlafe, der ein sehr naher Verwandter des Todes gewesen war, von welchem sie durch die Munizenz der Patronin und das Genie ihres Meisters erweckt worden war.

Der specielle Bericht über die stattgehabte Revision konnte erst mehrere Tage später eingereicht werden. Derselbe ist uns freundlichst zur Verfügung gestellt, um denselben hier wörtlich folgen zu lassen:

Bericht über die restaurirte Orgel zu Oliva.

Danzig, den 21. April 1865.

Von einer Königlichen Regierung unterm 3. huj. beauftragt, habe ich am 10. und 11. ejusdem — früher war es dem K. Baumeister Herrn Freundt nicht möglich, dabei zu sein, — die große Orgel in der katholischen Kirche zu Oliva, wie sie nun durch den Orgelbaumeister Herrn Kaltschmidt aus Stettin restaurirt worden ist, sorgfältigst revidirt, wobei mir der Herr Dr. Deneke, Lehrer an der hiesigen Gewerbeschule und im Orgelwesen wohl bewandert, freundlichst assistirte.

Die Revision wurde mit möglichst vollstimmigem und mannigfaltig nuancirtem Spiele des vollen Werkes begonnen. Die Ansprache war frisch und kräftig, und trotz verschiedener Versuche gelang es mir nicht, ein Schwanken des Tons zu gewahren; die 13 Bälge des Werkes — 32 Grade Wind für das Pedal und Untermanual, 29 für das mittlere und 26 für das obere Manual — thaten durchaus ihre Schuldigkeit. Eine spätere anderweite Probe, die Dichtigkeit der Windführungen zu untersuchen, gab ein ebenfalls befriedigendes Resultat. Hierauf wurden sämtliche klingende Stimmen des Werkes, eine nach der andern, Ton für Ton durchgegangen. Ansprache, Intonation und Klangfarbe blieben in jeder Stimme durch das ganze betreffende Clavier sich gleich; und selbst in den Stimmen, welche nicht durchweg aus gleichem Material, sondern laut Contract theils von Holz, theils von Metall gearbeitet sind, ist durch das Ohr ein Unterschied fast gar nicht und höchstens nur vermuthungsweise bemerkbar.*) Daß dagegen die gedeckten

*) Bei der Revision kamen in dieser Hinsicht einige recht interessante Scenen vor, in denen wir beim Durchgehen des einen oder andern Registers fest behaupteten, daß der Uebergang von Holz zu Metall und umgekehrt noch nicht passirt sei. Lächelnd führte Herr Kaltschmidt den Einen oder Andern von uns in die Orgel und siehe da — die Gränze war längst passirt; wir hatten sie trotz aller Aufmerksamkeit nicht bemerkt.

Pfeifen in dieser Beziehung gegen die offenen zurückstehen, ist ganz natürlich. Wie bei jeder Orgelrevision fanden sich auch hier verschiedene Töne, welche noch einer Nachhilfe bedurften; nachdem ihnen diese gewährt worden, wurden Verbindungen verschiedener Stimmen versucht. Alle möglichen Mischungen bei einem so großen Werke zu untersuchen, würde eine Unmasse Zeit erheischen, ist aber auch nicht nöthig, da aus verschiedenen Einzelheiten nicht mit Unrecht auf das Ganze geschlossen werden darf. Die Intonation und der Character der einzelnen Stimmen ist durchweg gelungen. In dieser Beziehung zeichnet sich namentlich die gesammte Principalmensur und die engere Mensur der Gamben 2c. aus. Unter einzelnen Stimmen mögen hier angeführt werden Viola da Gamba 8 Fuß (im Hauptwerke und neu), welche mit einem 8 füssigen Flötenregister an den Klang einer gut geblasenen Clarinette erinnert; ebenso der Praestant 8 Fuß (im Oberwerk ebenfalls neu) Praestant 4 Fuß (im Fernwerke) ferner Schweizerflöte 8 Fuß und Aeoline 8 Fuß.*) Die vorzugsweise so genannten Principale geben einen vollen, edlen und markigen Ton. Unter den gemischten Stimmen ist besonders die Mixtur des Pedals hervorzuheben; sie ist durch und durch 6 fach und hat außer den Octaven- und Quintenschören ausnahmsweise nicht nur einen Terzenchor, — wodurch ihr eigentlich die Benennung „Scharf“ zukommt — sondern auch noch eine kleine Septime (ganz genau ausgedrückt: den Ton, der in den mathematischen Tonverhältnissen auf die Zahl 7 fällt.***) Eine also construirte Mixtur war mir neu, hat

*) Wir haben dieses Registers bereits als einer sanft intonirten, etwas streichenden Labialstimme erwähnt, deren Construction Herr Kalltschmidt eigen ist. In vielen Orgeln befindet sich ein sanft intonirtes Rohrwerk gleichen Namens, was wir hier bemerken mußten.

**) Für diejenigen unserer Leser, denen diese Angabe vielleicht nicht klar genug sein möchte, wollen wir bemerken, daß tönende Körper, wie Luftsäulen in offenen Orgelpfeifen, Saiten und ähnliche, im Ganzen sowohl, als auch in einzelnen Theilen schwingen können; daß sie alsdann aber Töne von verschiedener Höhe erzeugen, deren Schwingungszahlen (und davon ist die Höhe derselben abhängig) wie die Anzahl der Theile sich

mich aber durch die Kraft und Fülle, womit sie den Grundton verstärkt, ohne hervorzuschreien, sehr angenehm überrascht.*)

Die gedeckten Stimmen sind ebenfalls gut und tüchtig gearbeitet, ohne daß ich grade einzelne derselben besonders hervorzuheben mich veranlaßt finde.

Mit besonderer Vorliebe scheinen die Stimmen des obersten Manuals gearbeitet; Herr Kaltschmidt hat es Crescendo-Werk (Fernwerk) benannt. Sowohl durch die Wahl und Construction der Stimmen, als auch dadurch, daß das Gehäuse, in welchem dieselben stehen, durch einen leichten Mechanismus beliebig geöffnet und geschlossen werden kann, ist es möglich, ein sehr gelungenes Crescendo und Diminuendo zu liefern. Verhältnißmäßig sind nur wenig Orgeln darnach eingerichtet, da die betreffende Einrichtung nicht alt**) und nur auf größere Werke anwendbar ist. Ich selbst habe sie erst in der von Buchholz

vermehrten. Diese höheren Töne werden Obertöne genannt, ihre Schwingungszahlen stehen in dem Verhältnisse der natürlichen Zahlen: 1, 2, 3, 4 u. s. w. Schwingt ein Körper in zwei gleichen Hälften, so erzeugt er einen Ton von doppelter, in drei gleichen Dritteln von dreifacher, in Vierteln von vierfacher Schwingungszahl u. s. w. Giebt derselbe im Ganzen schwingend als Grundton C an, so ist die Reihenfolge der übrigen: C e g e e g b e d u. s. w. Der siebente dieser Töne ist die kleine Septime. Auf dem Horn, (ohne Ventile anzuwenden) der Posaune (bei gleicher Stellung des Auszugs) und ähnlichen Instrumenten, lassen sich die meisten der angegebenen Töne in der erwähnten Reihenfolge durch Ueberblasen herstellen. Auch durch verstärktes Anblasen der Orgelpfeifen ist dieses zum Theil möglich.

*) Nach dem von Tartini entdeckten und später von Scheibler und Andern mehrfach benutzten Princip bringen zwei gleichzeitig erklingende ungleiche Töne einen sogenannten Combinationston hervor, dessen Schwingungszahl gleich der Differenz der Schwingungszahlen der beiden ursprünglichen Töne ist. Die in der vorigen Note erwähnten Töne haben aber alle gleiche Unterschiede ihrer Schwingungszahlen, nämlich 1 und müssen also einen Ton erzeugen, dessen Schwingungszahl gleich dieser Differenz, also 1 ist. Dieses ist aber der Grundton, und darin liegt die Erklärung der im Text erwähnten Verstärkung.

**) Wie bereits erwähnt, ist die Einrichtung schon über 50 Jahre alt; allein es dauerte lange, ehe sie sich, namentlich in Deutschland, Eingang verschaffte.

aus Berlin im Jahre 1845 in der Kathedrale zu Pöplin aufgestellten Orgel und in der von Ladegast 10 Jahre später erbauten Merseburger Domorgel angetroffen.

Die Reparatur der Zungenwerke ist durchaus befriedigend ausgefallen. Die von Hrn. Kaltschmidt neu gefertigten sind sehr gelungen; ganz besonders die Posaune, 32 Fuß; sie hat durchschlagende messingne Zungen — (die größte derselben hat ein Gewicht von 27 Loth) — und übertrifft die aufschlagenden Posaunen so sehr, daß ich Töpfer's Wunsch, die letztern möchten allmählich aus den Orgeln verschwinden, durchaus theile. („Die Orgel,“ Handbuch von Töpfer. 2. Aufl. S. 75.)

Die Orgel spielt sich allerdings etwas schwer, wovon jedoch der Grund in der ganzen Anlage des Werkes liegt und die Schuld also den eigentlichen Erbauer trifft. Herr Kaltschmidt hat durch Einrichtung der Spielventile das Mögliche zur Minderung des Uebelstandes gethan; eine gänzliche Beseitigung ließ sich nicht erreichen;*) schon ein flüchtiger Blick in das Innere der Orgel, welches nun besichtigt wurde, konnte davon überzeugen. — Bei dieser Besichtigung zeigte sich durchweg solide, tüchtige und saubere Arbeit. Außerdem wurden Windkasten und Kanäle zur Untersuchung verschiedener Ventile geöffnet; auch einzelne Pfeifen von ihren Plätzen genommen und näher besichtigt und gewährten dasselbe Resultat. — Wenn man vom Hauptschiff der Kirche aus nach der Orgel hinaufblickt, so kann es schon Verwunderung erregen zu erfahren, daß die rechte Seite der Orgel bis zu dem Mittelfenster (die über demselben befindlichen Pfeifen sind stumm) die sämtlichen Pfeifen zu den mehr als 50 Manualstimmen enthält.**)

*) Die gänzliche Beseitigung hätte sich nur erreichen lassen, wenn in der Mitte des Orgelchors ein Spieltisch angelegt worden wäre. In seinem Anschläge hatte Herr Kaltschmidt diesen mit ausgeführt und auf die Vortheilhaftigkeit seiner Anlage aufmerksam gemacht, auch einen verhältnißmäßig geringen Mehrbetrag für dessen Anlage berechnet; allein aus Rücksicht auf die dadurch entstehende Beschränkung des Raumes auf dem Orgelchore wurde die Ausführung desselben nicht beliebt.

**)

Es stehen hier im Ganzen 4167 Pfeifen, in dem Pedalflügel stehen nur 945, so daß also die ganze Orgel 5112 Pfeifen enthält.

dort Platz finden; und es war eine sehr schwierige Aufgabe, welche Herr Kaltschmidt mit vieler Umsicht gelöst hat, Alles so aufzustellen, daß Nichts in seiner Wirkung gehemmt wird.

Die Pedalclaviatur hat den im Contract bestimmten Umfang von C bis \bar{a} (27 Tasten in chromatischer Tonfolge). Die Stimmung der Orgel ist nicht verändert worden. Herr Kaltschmidt wies mir eine Verfügung der Königlichen Regierung, wonach von der früheren Forderung, dem Werke die neue pariser Stimmung zu geben, Abstand genommen war. *)

Die Registerzüge ziehen sich bequem. Daß die Nebenzüge (Koppeln, Sperrventile etc.) dem Spieler zur Linken angebracht sind, ist ganz gut; einige derselben können auch mit den Füßen regiert werden, was ebenfalls zu loben ist. Von vieljähriger Erfahrung unterstützt, kann ich es dagegen nicht zweckmäßig finden, sämtliche Register jedes Claviers auf einer Seite des Spielers anzubringen, statt sie möglichst gleichmäßig auf beiden Seiten zu vertheilen. Im Contracte ist darüber Nichts bestimmt worden, — und so mag sich der jedesmalige Organist an jene Einrichtung gewöhnen. Auf den Registerschildern sind die Quintstimmen zu 3, 6 und 12 Fuß angegeben, wie es früher üblich war; da diese Angabe aber eigentlich unrichtig ist, so wäre es besser gewesen, nach dem Vorgange der Neuzeit die Verhältnisse zu $2\frac{2}{3}$, $5\frac{1}{3}$ und $10\frac{2}{3}$ Fuß anzugeben. **)

Die Materialien sind in dem Anschlage nicht hinlänglich genau bestimmt worden; es kann daher hier nur im Allgemeinen die Versicherung abgegeben werden, daß dieselben gut gewählt sind. Einige Posaumenkörper sind nicht von Holz, sondern von Zink gefertigt. Als Grund von dieser Abweichung gab Herr Kaltschmidt die Beschränktheit des Raumes an; ein Blick auf die betreffende Windlade überzeugte mich von der Richtigkeit dieser Angabe; und da nun die gedachten Körper den

*) Die Orgel steht um beinahe einen halben Ton höher und stimmt mit der kleineren überein, wie es in jener Verfügung bestimmt worden war.

**) Bei unsrer Angabe der Disposition haben wir die richtige Bezeichnung gewählt.

hölzernen in der Wirkung nicht nachstehen, so trage ich kein Bedenken, die genannte Abweichung gelten zu lassen. Außerdem finden sich noch folgende Abweichungen von dem Contracte vor: in der Posaune, 32 Fuß, sollen die großen Körper neu gemacht werden; Herr Kaltschmidt hat sich aber genöthigt gesehen, sämtliche Körper neu zu machen; über deren durchschlagende Zungen habe ich mich bereits ausgesprochen. In gleicher Art sind auch in der Posaune, 16 Fuß, die 4 tiefsten ganz neu und ebenfalls mit durchschlagenden Zungen gemacht. In der Viola da Gamba, 16 Fuß, des Pedals sollte die 2te Octave reparirt werden, anstatt dessen hat sie Herr Kaltschmidt ganz neu gemacht. Das Salicional, 8 Fuß, (Salicet) des Pedals ist ebenfalls ganz neu gemacht (vom tiefsten Gis an von Zinn), während der Contract nur eine Reparatur verlangt. Die Pedal-Mixtur ist nicht theilweise, sondern durchweg 6fach gefertigt. Im mittlern Manuale ist es Herrn Kaltschmidt gelungen, die vom Revisor des Contractes gestrichene Flauto traverso, 4 Fuß, aus alten Pfeifen herzustellen. — Die bereits erwähnte Einrichtung und Mechanik des Crescendo gehört ebenfalls zu den Zugaben des Künstlers, nicht minder auch zwei Rohrwerke des Pedals, Fagott, 16 Fuß, und Cornetto, 2 Fuß. — Die Reservoirs, wodurch es möglich wird, den verschiedenen Klavieren verschiedene Windstärke zu geben (siehe oben), sind ebenfalls nicht stipulirt. Daß diese Abweichungen dem Werke zum wirklichen Gewinn gereichen, bedarf wohl keines Beweises. Weniger mag dieses vielleicht von der Pedalkoppel gelten, da das Pedal so stark disponirt ist, daß es einer Verstärkung durch das Manual nicht mehr bedarf. Dennoch wird sie schwächeren Orgelspielern, wie sie auf dem Lande nicht selten angetroffen werden, nicht unwillkommen sein.

Aus vorstehendem Berichte geht wohl hervor, daß ich dem Herrn Kaltschmidt das Zeugniß geben darf, durch die Reparatur der qu. Orgel sich als geschickter, umsichtiger, erfahrener, strebsamer und von aller Schablone entfernter Künstler bewährt zu haben. Ich stehe daher auch nicht an, die vorerwähnten Ueberschreitungen des Contractes zur geneigten Berücksichtigung

hiemit gehorsamst und um so mehr zu empfehlen, als nach dem Urtheile des hiesigen Königl. Hof-Instrumentenmachers Herrn J. B. Wiszniewski, welcher als Orgelbauer früher selbst bei jener Orgel beschäftigt gewesen ist und sie genau kennt, der dem Herrn Kaltschmidt zugesicherte Preis sehr gering genannt werden darf.

Schließlich darf ich mir noch einige Bemerkungen für die Erhaltung des Werkes gestatten. Zunächst mache ich auf den Theil des Kirchenbodens aufmerksam, wo die Bälge sich befinden. Ist das dort an der Nordseite angebrachte Fenster defect oder ist es das Kirchendach oder das Sparrenwerk, genug, ich fand den Fußboden an der Stelle vom Regen so genäßt, als wäre Wasser dort vergossen worden. Und doch war das Fenster mit Spinnweben so stark überzogen, daß eine Oeffnung desselben seit einiger Zeit unmöglich konnte stattgefunden haben. Erschienen nun die Bälge auch durch Verschlüge von oben her vor der unmittelbaren Berührung der Feuchtigkeit wohl gesichert, so vermag dennoch ein heftiger Sturmwind den Regen auch seitwärts bis zu den Bälgen zu treiben. Was vermag namentlich nicht ein Schneegestöber? — und wenn das auch nicht geschähe, so ist schon eine feuchte Atmosphäre dem Federwerk und dem Leim der Bälge sehr schädlich.

Ferner ist sehr zu wünschen, die Fenster zu den Seiten der Orgel nach spezieller Anweisung des Hrn. Kaltschmidt mit Vorhängen versehen zu wissen, damit die Sonne nicht unmittelbar auf die metallnen Pfeifen scheine, als wodurch dieselben sich sofort verstimmen. Ebenso klagt Herr Kaltschmidt darüber, daß die hölzernen Quastenverzierungen im Prospect den Pfeifen so nahe sind, daß letztere, sobald sie im erwärmten Zustande sich ausdehnen, jene Verzierungen berühren und dann nothwendig schnarren.*)

Die größeren offenen Pfeifen jeder Orgel sind sehr der Gefahr ausgesetzt, daß Vögel oder Fledermäuse hineinfallen und elend umkommen. Dadurch verstummt die fehlerfreieste Pfeife.

*) Der Fehler wird am leichtesten und sichersten durch Belegung der den Pfeifen zugekehrten Seite der Quastenverzierungen mit dickem Tuch oder Filz beseitigt.

Ich erlaube mir daher den Vorschlag, die obere Oeffnung jener Pfeifen mit einem leichten Drahtgitter zu überziehen, welches dem Ton der Pfeife keinen Eintrag thut, wohl aber jene Thiere abhält. Ebenso ist es auch nicht überflüssig, die Fangventile der Bälge durch Gazeüberzüge vor dem Eindringen von Insecten zu schützen.

Endlich aber muß der jedesmalige Organist die Erhaltung des kostbaren Werkes sich angelegen sein lassen. Durch Verschuß ist zwar dafür gesorgt, daß nicht Unberufene dazu und namentlich in das Innere der Orgel gelangen; aber noch muß er fleißig die Balgkammer revidiren und die Calcanten — deren zur Benutzung des gesammten Werks wohl drei erforderlich scheinen — controlliren. Auch ist er zum Stimmen der Rohrwerke anzuweisen und mit dem dazu nöthigen Apparate zu versehen. Außerdem ist es nöthig, von Zeit zu Zeit das Werk von einem Orgelbauer untersuchen zu lassen.“

gez. P. Granzin,

Musik-Director und Organist
bei St. Johann in Danzig.

Einem so brillanten Zeugnisse über die Vorzüglichkeit des Werkes noch etwas hinzufügen zu wollen, wäre ein höchst überflüssiges Unternehmen. Möge es nur den vorgesezten Behörden gefallen, den Mahnruf, den der Schluß des Revisionsberichtes enthält zu berücksichtigen. — Einmal hat ein halbes Jahrhundert hingereicht, das prächtige Werk seiner fast gänzlichen Zerstörung entgegen zu führen; — die nachtheiligen Einflüsse sind, wenn auch augenblicklich beseitigt, dieselben, die sie waren und nur wenn die Behörden ein aufmerksames und stets wachendes Auge auf das Werk, welches den hohen Kunstsinne der Patronin noch fernen Zeiten erzählen soll, richten — dann wird es wirklich erhalten bleiben. Der Gebrauch schadet dem Werke nicht — aber Mißbrauch und nachtheilige Einflüsse von außen können es sehr bald wieder dem Verderben anheimgeben. Möge, — das ist unser Wunsch — viele, viele Jahre das wundervolle Orgelwerk das Lob seines Bauherrn und seines Baumeisters verkünden!

Nachschrift.

Das vorliegende Schriftchen war bereits fertig und schon sollte der letzte Bogen unter die Presse, als Hrn. Kaltschmidt von der hiesigen Königl. Regierung ein höchst freundliches Anerkennungs-Schreiben zugeht und es gewährt uns doppelte Freude, das uns zur Einsicht übergebene Schreiben hier abdrucken lassen zu dürfen. Dasselbe lautet:

Nachdem Ew. Wohlgeboren die vollständige Restauration der großen Orgel in der katholischen Pfarrkirche zu Oliva beendigt und diesen Bau nach der darüber abgehaltenen technischen Revision, zu unserer vollen Zufriedenheit ausgeführt haben, nehmen wir hieraus gern Veranlassung Ihnen unsere Anerkennung für die vorzügliche Wiederherstellung dieses Meisterwerkes alter Orgelbaukunst hierdurch auszusprechen.

Danzig, den 4. Juli 1865.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.
gez. v. Auerwald.

An den Orgelbaumeister
Hrn. Kaltschmidt
Wohlgeboren
hier.